



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Si natura negat facit indignatio versum Qualemcunque potest.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)

Diesen warb's zu arg. Sie entfernten sich; und nun gings um soviel ungezähmter los, je mehr man thun konnte, als rede man nur von diesen beiden. — Ich hielt mich so glücklich, daß auch sogar die gn. Frau getäuscht wurde — Jene Gesellschaft kam, und sogleich war alles so gesittet als möglich. Die gnädige Frau führte mich ans Klavier. Das hatte ich gewünscht. Sing doch mein Kind.

„Gern: aber ich bitte, daß der gnädige Herr, der Herr General, die Frau Gräfin, und der Herr von Cz. . . so lange hinaus gehn.“

„Nun, wozu das?“

„Sie sind alle zu sehr Kenner,“ (sie waren es) „und heute bin ich blöde.“ — Mein, wie Sie gleich hören werden, natürlichs Nothwerden, machte, daß der gnädige Herr mit jenen dreien hinaus ging.

Fortsetzung.

Si natura negat facit indignatio versum
Qualemcumque potest.

IVV.

Und nun sang ich eine Art von Romanze, welche mein Unwille nachmittags in einer stillen Laube gemacht hatte. — Warten Sie, ich habe eine Abschrift.“ — (Sie holte, und gab mirs.) „Alles stand um mich her;“ (sagte sie) „ein Haufen von einigen zwanzig. Ich sang:

Prometheus nahm ein Löningen Bier,
wolt Menschen machen draus!

Die

Die Hefen flossen oben 'raus,
Das reine Bier blieb drin.

Und in des Hefens Blasen fiel
der Sonne schönster Stral;
die sieben Farben allzumal
verschönerten das Ding;

und ihm behagts. Und jeder Wind
trieb neue Blasen auf.

„Seid Menschen!“ Kam in vollem Lauf
aus jeder Blas' ein Mensch,

so lange bis kein Bläsgen mehr
des Hefens übrig war.

Hier schrie Prometheus: „Offenbar
war dies der beste Theil;

„er schwamm ja oben! hell und hohl
„lag ja die Masse da;
„ob ichs nicht gleich im Anfang sah,
„dies sei ein Menschenstoff?“

— Wust' er nicht daß manns kosten
mus? —

Prometheus wust' es nicht.

Er sah die Menschen ins Gesicht:

„Ihr sollt die Edlen seyn,“

so sprach er, und die Knechte schaff

„ich auch, sobald es gähret;

„der zweite Schaum ist minder werth,
„jedoch zu Knechten gut“ —

Allein das Lönnen gohr ihm nicht!

das Bier ward stark und klar —

Prometheus dachte ganz und gar,
es tauge nun nichts mehr.

Indessen — Edle waren da,
 und Knechte mußten seyn:
 Prometheus roch ins Lönnen rein:
 „Noz Stern! wie riecht das schön!

Er kostets! „O ihr Edlen kömt!
 „ich schaff euch Alle um;“ —
 Die Edlen aber waren dumm:
 „Schaff Knechte!“ riefen sie.

Da schuf er Knechte aus dem Saft,
 der jetzt so köstlich war. —
 Doch sagt er ihnen offenbar:
 „die Hefen hätten gleich

die Oberstelle eingehabt,
 und seien Edle nun;
 die Knechte solten klüglich thun,
 als wüßten sie es nicht,

daß jene nur aus leerem Schaum
 von ihm gebildet sind.“ —
 „Ich schuf ein bischen zu geschwind;
 „allein es ist geschehn!“

Ich wundre mich noch heute, daß meine Brust
 bis ans Ende des Lieds aushielt; denn ein gutes
 Gewissen hatte ich nicht, und alles zitterte in mir *)
 Indessen hatte ich so gut mich gesammlet, und
 alle

* Ein Mann vom besten, und, wie ich aus persönlicher
 Bekanntschaft sagen kan, vom eigentlichen Adels, hat
 in seinen Beiträgen zur Geschichte deutschen
 Reichs und deutscher Sitten, allen denjenigen
 als ein Flagellum dei sich gezeigt, die nichts weiter
 haben als: Geld und Ahnen, oder Eins von Beiden.

alle Gesichter, welche ich jetzt sah, vorher so genau mir vorgestellt, daß von aussen nichts mich irrmachen konnte. Darin ging ich von meinem Plan ab, daß ich jetzt aufstand, um hinaus zu gehn, da ich doch entschlossen gewesen war,
es

Ich möchte von seinem Buch mit dem Callust sagen: Tum primum superbiae nobilitatis obuiam Itum est! wenigstens für Deutschland. Er kan gar nicht verdächtigt werden: aber ich? Also mus ich es sagen, daß ich hier, und in aenlichen Stellen, schlechterdings diejenigen meine, die Er meinte; das heist diejenigen, die ihr so schätzbares Geschenk der Vorsehung, ihren Adeln nicht schätzen — das nicht achten, daß er sie zu erhabnen! Tugenden ruft, und den grössesten Theil dieser Tugenden ihnen leicht macht. *) — vergessen, daß wir Andern auf sie, als auf Muster, hinsehn. Die Ehrfurcht, welche ich für jeden wirklich Adlichen hege, hier zu behaupten, das wäre überflüssig, weil ich schon anderswo in meiner Schrift gesagt habe, „daß ein Mensch mir merkwürdig werden mus, welchen Gott schon vor seiner Geburt als einen, dem der Pfad des Lebens grünen soll, ausgezeichnet hat. „Deis zu wiederholen sage ich, wäre überflüssig, wenn nicht die Geschichte meines Lebens mir ein Ruf dazu geworden wäre. Ich mus bekennen, daß nach meinem Grundsatz: „derjenige, von welchem man sehr übel spricht, mag wol sehr gut seyn,“ ich durch die vielen Spötereien über den Adeln getrieben wurde, Zutritt bei ihm zu suchen — ich schäme des Worts „Suchen“ mich hier gar nicht.

Ich

*) Unser guter Montaigne sagt vom Adeln: „C'est un grand repos d'esprit de n'avoir qu'à tenir une voie tracée, et qu'à répondre de soi.“

es aufs äußerste kommen zu lassen: Aber in der letzten Strophe kam eine Gesellschaft hinein — Ich blieb, und spielte vom Blatt etwas, was ich auswendig konnte: aber meine Augen waren im Spiegel, wo ich die ganze Gesellschaft sehn konnte. Einige waren roth bis an die Lippen, andre blas, andre bissen ergrimmt sich auf die Lippen: Alle zeigten ein verletztes Gefühl; denn dumm war keiner. — Der General bemerkte das. Er redete mit einigen in der Stille — nicht mit der gn. Frau, denn die war jetzt hinausgegangen. — Um den General drängten alle sich hin; man redete italienisch und sehr ernsthaft. — Er kam sehr höflich zu mir, und bat um eine Abschrift.

„Den Augenblick!“

„Nein“

Ich fand Zutritt. Da studirte ich, so viel möglich, jedes dieser Häuser, welche Andern, Bessern, Brauchbarern als ich, verschlossen blieben. Dies Studium hatte, wie jedes ernste Studium, seinen Lohn bei sich. Es brachte mir die reinsten Freuden meines Lebens, das bekenne ich gern mit öffentlicher Dankbarkeit! Und wer ich auch sei — als Schriftsteller — so behauptet mein Gefühl, ich wisse sehr viel richtiger als viele andre Schriftsteller, was der Adel ist. Aber eh ich die Feder hinlege, werde ich „so“, als hätte ich vom wahren Adel „den Auftrag dazu“, vielleicht noch etwas thun; um den vermeinten Adel in seiner Blöße aufzustellen. Ob die Satire bessert, das weiß ich noch nicht recht: aber daß die Darstellung bessert, das weiß ich.

„Nein, es kan hier geschrieben werden,“ sagte die Gräfin, indem sie beim Arm mich festhielt. — Ich setzte, denn ich hatte Einmal für allemal alles gewagt, mich an ein Tischgen.

„Nur alles aufgeschrieben, schrie Eine der Damen; „ich habe es gezählt: es waren dreizehn „Stauzen.“

„Ich versichere Ew. Gnaden,“ antwortete ich, „daß mir dran liegt, keine einzige auszulassen.“ — Ich war bald fertig. Der Herr v. Cz. hatte, den Arm auf mein Stuhl gelegt, über meine Schulter mir zugesehn. Er gab das Blatt dem General. — Dieser stand aus seinem Lehnstuhl auf, nachdem er erst nebst der Gräfin und dem Landkavalier es gelesen hatte, gab es dem gn. Herrn, und zog mich ins Fenster. „Wer hat das gemacht?“

„Ich, Ew. Excell.“

„Ohne Veranlassung?“

„Nein, die unwürdigste Mißhandlung hat mich dazu vermocht.“

Aber Kind, die ganze Gesellschaft lächerlich zu machen?“ *)

„Ich kan mir nicht helfen: — sie hatte sich selbst schon lächerlich gemacht.“ — Jetzt kamen die andern drei auch. „Hat das Stück Noten?“

„Ja.“

„Ich

*) (um gegen den Tadel einer Dame sich und das Parlament zu defenden, welches den Calas verdammt hatte, sagte der Präsident: Madame, il n'y a si bon cheval qui ne bronche! — „Mais Monsieur, toute une carie!“ antwortete sie.)

„Ich möchte wol hören,“ sagte die Gräfin. — Ich legte die Noten auf den Flügel; es sind die für das Andante: „die Felder sind nun alle leer,“ aus dem „Erndtkranz.“ — Ich setzte mich hin; aber mein Muthgen war gekühlt: ich sah unentschlossen die Noten an. Das Gefühl meiner Niedrigkeit kam doch zurück: aber die heitern Blicke der Gräfin, und die Scheu der Uebrigen, gaben mir Muth. „Si,“ rief der General, da er die Ueberschrift sah, „das Stück ist ja Tuttil Frisch!“ indem er ein schnelleres Tempo mir angab, und seine Gesellschaft an sich zog. — Ich sang; und — alle Vier fielen mit ein, die Gräfin in einem wahren *Opérandiscant*, (so sagte wenigstens der General, der Herr von E. . . im Tenor, und der General nebst dem gn. Herrn in einem tönenden Bass. „Eine verzweifelte Idee, sagte die Gräfin hernach, „und wen es trift, dem mag's bitter genug seyn!“ — „Ancora!“ indem die gn. Frau wieder hereinkam. — Und nun gings wieder los; ja Ehrenhalber mussten einige in der Gesellschaft sogar mitsingen, so daß ein recht wakres Coro entstand. Der General sang mit solcher Aufmerksamkeit, daß, als die (in die Melodie nicht gut passenden,) Worte kamen: „die Hefen hätten gleich,“ er rief: „Weiter, weiter! den ersten Tact!“ — Er und seine Parthei klatschten, und ich — zog aus; denn der gn. Frau Augen brannten.

— Ich sah den Sturm voraus, zog meine schlechtesten Kleider an, und hielt mich bereit.

Was vorgefallen seyn mus, weiß ich nicht: die ganze Gesellschaft fuhr diesen Abend noch weg, und meine Herrschaft, welche heute nach Berlin gehn wolte, blieb zu Hause.

Auf den Abend lies die gn. Frau mich rufen. „Das hast du gut gemacht; denn ich seh, du bist marschfertig: da hast du was auf die Reise!“ indem sie mir ein paar sehr derbe Ohrfeigen gab — die Ersten und letzten, welche ich je von ihr bekommen habe.

Ich weiß nicht, wer mehr stolz war auf diese Ohrfeigen? sie oder ich? — Dies geschah im Vorzimmer, vor den Augen eines grossen Theils der Bedienten. „Unten steht eine Calesche; hol nun deine sämtlichen Sachen, und reis.“

— Ich hätte das thun können: denn der Verkauf meiner Sachen konte meinen Eltern manche Noth versüssen: aber mein Zorn hatte mich betäubt, und die sogenannten Bequemlichkeiten des Lebens mir verhaßt gemacht. „Ich bin fertig,“ sagte ich, holte das kleine Päckgen dessen, was ich wegen unentbehrlicher Bedürfnis mein nennen konte, legte den Schlüssel in der gn. Frau Zimmer hin, küßte ihre Schürze . .

„Geh, Schlange!“

„Nein gn. Frau, Schlange nicht.“ — die Thränen drangen in meine Augen.

„Geh Bauernmensch!“

„Ja, das bin ich!“ — Ich machte eine demüthige, und gewiß aufrichtige, Verbeugung.

— Gern wäre ich zum Fräulein gegangen: aber ich fürchtete mich, ihr Verdruß zu machen.

Ich

Ich setzte mich (und diesmal doch mit dem Gefühl, daß das Herz ein Verräther ist,) auf die Ealesche, und wurde bis auf die nächste Poststation gefahren. Hier nahm ich meinwenigs Geld, und verfertigte mir mit Hüffe eines Schneiders, welchen ich kannte, zwei Bauerkleider, ein alltäglichs und eins für den Sonntag. Eils Thaler blieben mir übrig, und, vergnügter als ein Richter, kam ich zu Fuß hier an; wo ich mit ofnen Armen erwartet wurde.

Ich fand einen Brief des Fräuleins. Die gn. Frau hatte am dritten Tage nach meiner Abreise beim Tanz sich erhitzt, gleich drauf sich erkältet, und war unter den Händen drei berlinscher Aerzte gestorben. „Bleib bei deinen Eltern,“ schrieb das Fräulein; „und erwart, daß ich nächstens einen sehr wichtigen Brief dir schreiben werde.“

Dieser Brief kam nicht: dagegen aber schifte sie mir das Postgeld, mit der Bitte, unverzüglich zu ihr zu kommen, indem sie krank sei. — Ich that es ungern, wie lieb ich sie auch hatte; denn mein jeziger Stand war mir über alles lieb geworden: indessen reiste ich hin, weil mein Vater glaubte, die Dankbarkeit gegen die Zuneigung des Fräuleins erfodre dies.

Fortsetzung.

— — Paruula laudo,

Cum res deficient, satis inter vilia fortis.

HOR.

Ich fand sie mehr schwermüthig als krank. Und ihre Erste Bitte, acht Tage lang da zu

E 3

blei-